Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 5

Artikel: Der Berg

Autor: Rhyn, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
2. Februar
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Der Berg.

Von Hans Rhyn.*)

Riesig lastet der Leib, groß, breit, schwer,
Nacht im starren Geäst, schlummert der Bäume Heer.

Grat und Runsen strahlen empor im Doppellauf.
Keuchend die letzten Föhren kriechen die Gräte hinauf.

Blöcke steigen heraus. Felsen wachsen hervor.
Wand über wuchtigen Wänden stürmt zum Himmel empor.

Ueber klaffenden Schründen steigt der ewige Firn.
Mächtig in reiner Schönheit leuchtet die Strahlenstirn.

Gott, der lächelnd über die lichten Firne schreitet,
Hat das ewige Licht herrlich ausgebreitet.

*) Siehe Buchbesprechung: „Bergschatten" von Hans Rhyn.

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Boßhart.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 5

II.

Es war Anfangs Mai. Auf rauhes Wetter waren sommerliche Tage gefolgt. Das Blust schäumte aus allen Zweigen, das ganze Land war ein Liebesgarten.

Doktor Niederer und Tilde waren von der Hochzeitsreise zurückgekehrt. Sie machten einen Spaziergang in der Nacht, auf einem schmalen Weg, der längs einer Weißdornhecke durch die Baumgärten des Städtchens führte. Der Duft der Aepfelbäume wirkte berauschend auf Tilde. „Ich mag nicht ins Städtchen zurückkehren, ich möchte unter Blüten übernachten", schwärmte sie und zog ihren Mann mit sich fort. Vor einer Villa in freier Lage, die vor wenigen Jahren erbaut worden war und jetzt leer stand, hielt sie an. „Nun schließe die Augen", sagte sie in kindlicher Freude, „und öffne nicht den Mund, aber die Hand." Er gehorchte ihr und merkte, daß sie ihm etwas Kaltes, Metallenes in die Hand legte. „Nun darfst du schauen, mein Kind!" lachte sie. Er hielt einen Schlüssel in der Hand und begriff erst nicht. Sie legte ihren Arm um den seinen und zog ihn mit sich zur Haustüre der Villa. „Das ist dein Sesam, öffne es."

Nun verstand er sie. „Du hast das gekauft?"

„Gekauft und eingerichtet", frohlockte sie, „das kann ich nämlich auch! Das heißt, Onkel und Tante Ehrensberger haben die Hauptsache getan." Wie immer, wenn er einem schenkfreudigen Menschen gegenüberstand, wußte sich Dr. Niederer nicht zu benehmen. Er stotterte etwas vor sich hin von Ueberraschung und zu weit gehender Güte. Da nahm sie ihm den Schlüssel aus der Hand und öffnete die Türe selber. „Nun spring in dein Haus!" Er hatte sich wieder in der Hand und rief: „Zusammen mit dir!" Sie faßten sich, zählten: eins, zwei, drei! und flogen über die Schwelle. Es waren glückliche Stunden. Die Finken schlugen im Baumgarten an, als sie die Villa abschlossen und vor Freude müde und schweigsam in ihre alte Wohnung zurückkehrten. „Was fangen wir nun mit diesem alten Hausrat an?" fragte der Doktor mehr sich selber als Tilde, als er sich am Morgen an den Frühstückstisch setzte. Ihr war gleichgültig, was aus den Möbeln würde, sie war noch ganz von der Freude erfüllt, daß ihm die Einrichtung der Villa so sehr gefallen hatte. Sie antwortete obenhin: „Was sollten wir mit all dem Zeug anfangen? Es wird am einfachsten sein, alles öffentlich versteigern zu lassen." Die Antwort befriedigte ihn nur halb, ja, die Geringschätzung, mit der Tilde über seine Habe sprach, verletzte ihn, aber er stimmte ihr bei: „Fort damit!" Er sagte sich, die von Olga gekauften Möbel wären für ihn ein beständiger Vorwurf. Wozu Gewissensbisse behalten, wenn man sie verkaufen konnte?

Am gleichen Tag, da das junge Ehepaar festlich in die Villa „Mon Bijou" einzog, wurden die alten Möbel im Gantlokal des Städtchens ausgerufen und zu halben und Drittelspreisen zugeschlagen.

Aber Tilde sollte erfahren, daß in die sonnigsten Tage die tiefsten Schatten fallen. Ihr Mann war von einem